

Pfarrerin Angelika Obert,

10. Sonntag nach Trinitatis, 13. August 2023, 18 Uhr

Predigt über 5. Mose 4, 5 - 20

⁵ Sieh, ich habe euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. ⁶ So haltet sie nun und tut sie! Denn darin zeigt sich den Völkern eure Weisheit und euer Verstand. Wenn sie alle diese Gebote hören werden, dann müssen sie sagen: Was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! ⁷ Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem Götter so nahe sind wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? ⁸ Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege? ⁹ Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun ¹⁰ den Tag, da du vor dem HERRN, deinem Gott, standest an dem Berge Horeb, als der HERR zu mir sagte: Versammle mir das Volk, dass ich sie meine Worte hören lasse und sie mich fürchten lernen alle Tage ihres Lebens auf Erden und ihre Kinder lehren. ¹¹ Da tratet ihr herzu und standet unten an dem Berge; der Berg aber stand in Flammen bis in den Himmel hinein, und da war Finsternis, Wolken und Dunkel. ¹² Und der HERR redete mit euch mitten aus dem Feuer. Den Klang der Worte hörte ihr, aber ihr saht keine Gestalt, nur eine Stimme war da. ¹³ Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch gebot zu halten, nämlich die Zehn Worte, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln. ¹⁴ Und der HERR gebot mir zur selben Zeit, euch Gebote und Rechte zu lehren, dass ihr danach tun sollt in dem Lande, in das ihr zieht, es einzunehmen. ¹⁵ So hütet euch um eures Lebens willen – denn ihr habt keine Gestalt gesehen an dem Tage, da der HERR mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb –, ¹⁶ dass ihr euch nicht versündigt und euch irgendein Bildnis macht, das gleich sei einem Mann oder einer Frau, ¹⁷ einem Tier auf dem Land oder Vogel unter dem Himmel, ¹⁸ dem Gewürm auf der Erde oder einem Fisch im Wasser unter der Erde. ¹⁹ Hebe auch nicht deine Augen auf zum Himmel, dass du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest denen, die der HERR, dein Gott, zugewiesen hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel. ²⁰ Euch aber hat der HERR angenommen und aus dem Schmelzofen, nämlich aus Ägypten, geführt, dass ihr sein Erbvolk sein sollt, wie ihr es jetzt seid.

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

eben haben wir in der Lesung aus dem Markusevangelium gehört, wie sich zwei jüdische Lehrer miteinander verständigen: Jesus, der Wanderprediger und der Schriftgelehrte, der vielleicht am Jerusalemer Tempel zu Hause ist. Die beiden sind sich einig, worauf es wirklich ankommt, nämlich zu wissen, dass ich mein Leben allezeit empfangen, dass es getragen und gehalten wird vom Schöpfer – das bedeutet: Gott zu lieben und zu ehren. Und eben darum auch alles von ihm gewollte Leben zu achten und zu schützen – das bedeutet: den Nächsten zu lieben. So sagt es die Tora, die Heilige Schrift Israels. So lehrt es Jesus in all seinen Gleichnissen und Reden, oft herausfordernd, auch uns immer wieder herausfordernd, aber doch getreu der Tradition Israels. Sein Liebesgebot ist nicht neu - es steht in den fünf Büchern Mose. Es verbindet Juden und Christen.

Der andere biblische Text, der uns nun zum Nachdenken aufgegeben ist, macht es uns ein bisschen schwerer: Es ist eine Rede an das Volk Israel, Mose in den Mund gelegt – eine Rede, die wohl entstanden ist, als Israel nach Jahren der Fremdherrschaft und des

babylonischen Exils wieder im eigenen Land neu anfangen konnte und hier nun ermahnt und ermutigt wird, seinem Gott treu zu bleiben, seiner Weisung zu folgen.

So heißt es im 4. Kapitel des 5. Buchs Mose:

Und nun höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, dass ihr sie tun sollt, auf dass ihr lebt und hineinkommt und das Land einnehmt, das euch der Herr, der Gott eurer Väter, gibt. Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf dass ihr bewahrt die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete.

So haltet sie nun und tut sie! Denn darin zeigt sich den Völkern eure Weisheit und euer Verstand. Wenn sie alle diese Gebote hören werden, dann müssen sie sagen: Was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem Götter so nahe sind wie uns der Herr, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege? Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang.

Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun den Tag, da du vor dem Herrn, deinem Gott, standest an dem Berge Horeb, als der Herr zu mir sagte: Versammle mir das Volk, dass ich sie meine Worte hören lasse und sie mich fürchten lernen alle Tage ihres Lebens auf Erden und ihre Kinder lehren. Da tratet ihr herzu und standet unten an dem Berge; der Berg aber stand in Flammen bis in den Himmel hinein, und da war Finsternis, Wolken und Dunkel. Und der Herr redete mit euch mitten aus dem Feuer. Den Klang der Worte hörtet ihr, aber ihr saht keine Gestalt, nur eine Stimme war da. Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch gebot zu halten, nämlich die Zehn Worte, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln. Und der Herr gebot mir zur selben Zeit, euch Gebote und Rechte zu lehren, dass ihr danach tun sollt in dem Lande, in das ihr zieht, es einzunehmen.

So hütet euch um eures Lebens willen – denn ihr habt keine Gestalt gesehen an dem Tage, da der Herr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb –, dass ihr euch nicht versündigt und euch irgendein Bildnis macht, das gleich sei einem Mann oder einer Frau, einem Tier auf dem Land oder Vogel unter dem Himmel, dem Gewürm auf der Erde oder einem Fisch im Wasser unter der Erde. Hebe auch nicht deine Augen auf zum Himmel, dass du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest denen, die der Herr, dein Gott, zugewiesen hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel. Euch aber hat der Herr angenommen und aus dem Schmelzofen, nämlich aus Ägypten, geführt, dass ihr

sein Erbvolk sein sollt, wie ihr es jetzt seid. (5. Mose 4, 1 - 20)

Nicht wahr, liebe Gemeinde, das ist ein Text, der für unsereins gar nicht so leicht zu hören ist.

Eindringlich wird den Israeliten vor Augen geführt, wo sie herkommen und was sie zu bezeugen haben in der Völkerwelt: Sie glauben an den Gott, von dem man sich kein Bild machen kann, der nicht aufgeht in menschlichen Vorstellungen, über den man nicht irgendwie Bescheid wissen kann, den Gott, der über aller Schöpfung ist – nicht zu sehen, aber doch zu hören. Und zwar zu hören als eine Stimme, die aus den eigenen Gegebenheiten herausruft, die ins Freie ruft: So hat er Israel aus dem ‚Schmelzofen‘ aus der Knechtschaft in Ägypten geführt. Aber so hat er dem Volk auch die Weisung gegeben, die es davor bewahren soll, wieder in die alten Versuchungen zurückzufallen:

die Versuchung, sich von Gott doch ein Bild nach dem Maß der eigenen Ideen zu machen, das Recht mit dem eigenen Vorteil zu verwechseln, sich in den Machtspielen dieser Welt zu verlieren. Gottes Weisung zu einem Miteinander in Gerechtigkeit, in Ehrfurcht vor dem Schöpfer und der Schöpfung – darin ist Gott seinem Volk nah, darin ist er hörbar, gegenwärtig, mit ihm verbündet.

Aber nun kommt alles darauf an, sich wirklich nicht verführen zu lassen und einfach so zu leben wie die Nachbarn auch, sondern dieser Weisung auch unbedingt zu folgen, sie immer wieder zu vergegenwärtigen und eben auch zu beherzigen. Natürlich – das bleibt eine Herausforderung, an der man auch scheitern kann, vielleicht naturgemäß immer wieder scheitert. Trotzdem gilt: Sie ist da, die Stimme Gottes, die ins heilsame Leben weist. So weiß es Israel. Und wir dürfen es auch wissen: Denn der Gott, der über seiner Schöpfung steht, nicht zu fassen, aber doch zu hören ist, der uns ins Freie ruft und in ein heilsames Miteinander weist – es ist der Gott, an den wir glauben, zu dem wir beten hier im Gottesdienst. Seine Weisung, in Kürze niederlegt auf den zwei steinernen Tafeln, hat unsere Geschichte geprägt. Seine Verheißung begründet unsere Hoffnung.

Wir dürfen uns angesprochen wissen, ermahnt und ermutigt von der Rede des Mose an Israel, weil es Juden waren, die – überwältigt von der Erfahrung der Auferstehung Christi – es nun so glaubten: Alle Völker sollen teilhaben können, sollen sie hören: die befreiende Stimme Gottes, seine Weisung. Für die ersten Völkerapostel war dieser Auftrag eng verbunden mit dem Auftrag Israels. Davon zeugt die Pfingstgeschichte, wie sie der Evangelist Lukas erzählt. Denn Pfingsten, die Erfahrung des Heiligen Geistes, geschieht da ja genau an dem Tag, an dem in Israel die Gabe der Tora gefeiert wird, Schawuot – und wieder sind es Feuerflammen, die für Gottes Nahsein stehen und wieder wird da eine große Ermutigung erlebt: aufzubrechen und zu zeugen von dem Gott Israels, dem Gott Jesu Christi.

Was für ein Wunder, dass aus der kleinen Jesusbewegung eine weltweite Kirche wurde, in der es doch immer galt und gilt, das oberste Gebot: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Was für ein Wunder aber auch, dass es ziemlich überall in der Welt jüdische Gemeinden bis heute gibt: Gemeinden, die uns daran erinnern, wo wir herkommen und dass wir Gottes Wahrheit nicht allein gepachtet haben.

Im Nachhinein müssen wir ja leider erkennen: Sie hatten gute Gründe damals, die Israeliten, die der Völkermission misstrauten, die sich der Jesusbewegung nicht anschlossen, denn am Ende ging das auf schreckliche Weise auf Kosten Israels. Als die Kirche machtvoll wurde, wollte sie im Judentum ja ganz und gar nicht das ‚weise und verständige Volk‘ erkennen, dem sie den Glauben an den befreienden Gott verdankte. Im Gegenteil, sie wollte allein Recht haben, das Heil allein verwalten, sich nicht irritieren lassen von denen, die im Christus nicht den Messias erkannten. Sie duldeten den Zweifel nicht und machten aus Israel das angeblich von Gott verlassene, das zu verachtende Volk.

Israel musste herhalten als die dunkle Folie, auf der der Glanz des Christentums erstrahlte. Und wir lernten, Gottes heilsame Weisung als angeblich knechtendes ‚Gesetz‘ zu missverstehen. Es ist leider so: Der immer noch gärende Judentumshass mit all seinen finsternen Phantasien hat seine Wurzeln im Überlegenheitswahn einer christlichen Kirche, die Israel als Gottes Volk nicht duldete.

Und wenn wir uns fragen: Warum mussten all diese nun christlich getauften Europäer so unduldsam, oft hasserfüllt gegenüber dem Judentum sein, woran lag es? Vielleicht, weil sie sich ihres eigenen Glaubens gar nicht so gewiss waren? Oder weil es ihnen nicht gefiel, Dazugekommene zu sein zum Volk Gottes? Jüngere Geschwister, nicht Alleinerben? Nur mit Schmerz und Entsetzen können wir gewahr werden, wie sehr die christliche Heilsgewissheit Unheil für das Judentum bedeutet hat. Und weil es ja immer schwer ist, das eigene Versagen zu ertragen, gibt es das ja auch heute wieder unter uns: eine Fixierung auf die politischen Sünden Israels, eine gewisse Lust, da nun aber doch moralisch überlegen zu erscheinen. Wobei wir schon auch mal überlegen könnten, wie die Stimmung in unserem ängstlichen Volk wäre, wenn wir von Ländern umgeben wären, die uns bedrohen, wenn Terrorismus über lange Zeit Alltagserfahrung wäre. Wie militant ginge es dann wohl in der deutschen Politik zu? Würde es das überhaupt geben, so einen langen, leidenschaftlichen Streit um Demokratie und Gerechtigkeit, wie er unter Israelis eben doch geführt wird? Was für ein Volk!

Es mag ja sein, dass auch wir in Europa nochmal auf die Probe gestellt werden, was uns die Demokratie wert ist. Gebe Gott, dass wir sie bestehen. Und wir beten, dass Israel sie besteht.

‚Hütet euch!‘ Lasst euch nicht verführen... legt euch die Welt nicht nach eurem Dünkel zu-
recht. Hört die Stimme eures Gottes, bleibt seiner Weisung treu – das ist auch uns ans
Herz gelegt. Anteil haben wir mit Israel an Gottes Treue und Barmherzigkeit, Anteil an der
Verantwortung, für Gottes Weisung einzustehen, auch wenn es unbequem wird. Amen.

